

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & J. Pambel)

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 171.

Samstag, 30. Juli.

Morgen: Ignaz v. L.
Montag: Petri Rettig.

1870.

Arm in Arm mit Frankreich.

In Leitartikeln, die etwas vom Genie des Wallenstein'schen Wachtmeisters verrathen, agitirt die „Wehrzeitung“ für ein Schutz- und Trugbündniß Oesterreichs mit Frankreich. Nach ihrer Ansicht ist die Begeisterung für Deutschland in Oesterreich nur von den Judenblättern gemacht und mit preussischen Thalern bezahlt, während die unverfälschte öffentliche Meinung eine Wiedervergeltung für Sadowa gebieterisch verlange. Mit dem Aufgebote von 500.000 Mann, meint das Militärorgan, halten wir die Entscheidung des Krieges in unseren Händen und können innerhalb vier Wochen die Bedingungen des Friedens in Berlin dictiren. Rasch also ans Werk! Die Werbetrommel gerührt, die Fahnen entfaltet zum frischen fröhlichen Kriege an Frankreichs Seite.

In unserem Redaktionsbureau befinden sich zwar keine Vertreter des orientalischen Typus, auch haben wir aus den preussischen Reptiliengelenken bisher noch keinen einzigen Thaler Subvention bezogen, demungeachtet erlauben wir uns, die Anschauung der „Wehrzeitung“ als eine für Oesterreich unheilvolle auf das entschiedenste zu bekämpfen.

Wir begreifen vollkommen die schwierige Lage unserer Regierung. In Ungarn und Galizien mehrt sich, trotz der famosen Enthüllungen der Napoleonischen Piratenpolitik, täglich die Zahl der Franzosenfreunde, lobt der Russenhass immer mächtiger empor. In Pest hat Graf Andrássy alle Mühe, dem Andränge der magiarischen Heißsporne zu widerstehen, deren Ungebuld die Mobilisirung der Honveds noch keineswegs befriedigen wird.

Mit gleichem Ungestüm fordern die Polen die sofortige Kriegsbereitschaft Oesterreichs, die Erklä-

rung seiner Waffenbrüderschaft mit Frankreich. Dabei machen diese wunderlichen Patrioten keinen Hehl aus ihrer Hoffnung, daß in dem Momente, in welchem ein französisches Armeekorps an den preussischen Küsten landet, die Insurrektion in Polen ihre blutrothen Banner aufpflanzt.

Um den wilden Hengstbath zu vervollständigen, rasselt die Kriegspartei unaufhörlich mit dem Säbel und erklärt jeden für einen Verräther des Vaterlandes, der nicht die Nothwendigkeit anerkennen will, daß sich Oesterreich eilends bis an die Zähne waffnen müsse.

Vergebens sind die Mahnrufe aus allen deutschen Gauen, vergebens die zahllosen Adressen und Resolutionen, womit ihre Stadt- und Landgemeinden, ihre Vereine und Volksversammlungen gegen alle Rache- und Eroberungsgelüste sich verwahren und für Einhaltung der unbewaffneten Neutralität kräftig die Stimme erheben.

Fast scheint es, als sollte es dem Wahnsinn der Leidenschaften gelingen, die europäische Konflagration in Szene zu setzen, unser in allen Fugen ächzendes Staatsschiff den wüthenden Stürmen preiszugeben.

Wird die Regierung ihre bisherige reservirte Haltung aufgeben, wird sie in der That ohne zwingende Nothwendigkeit den raschen Eintritt des Reiches in die kriegerische Aktion vorbereiten?

Unseres Erachtens könnte sie dies ohne gleichzeitige Verhängung des Ausnahmezustandes nicht wagen. Ein solches Experiment wäre ein Abgabebrief an die Deutsch-Nationalen Oesterreichs, ein Verlassen der vom Grafen Potocki so mühsam angebahnten Politik des nationalen Ausgleichs, einer Politik, welche die konstitutionelle Entwicklung, das große Werk der Reorganisation zu begründen beufen ist.

Nein, wir denken besser von der Staatsklugheit und Mäßigung unseres Kabinetts; wir glauben, daß die verfassungstreue Regierung in jenen furchtbaren ersten Zeiten, in welchen sich die Geschichte der Völker erfüllen, diesen nicht das Recht versagen kann, gehört zu werden.

Wir und mit uns alle, die den Reichsbestand aufrichtig wollen und die Bedingungen desselben zu erfassen vermögen, verlangen von der Regierung, daß der Uebergang aus der beobachtenden Neutralität in die bewaffnete nicht stattfindet, ohne daß auch den Völkern der Westhälfte des Reiches Gelegenheit geboten werde, ihre berechtigten Wünsche und Bedürfnisse durch die verfassungsmäßigen Vertretungskörper zur Geltung zu bringen.

Vom Kriege.

Das gestern telegraphisch gemeldete Gefecht bei Forbach war ebenfalls nur von untergeordneter Bedeutung. Ein paar Kompagnien waren zwischen Forbach-gegen Völklingen zu aneinander gerathen. Die Franzosen wurden zurückgewiesen.

Eine preussische Refugiosirung bei Saarbrück traf jenseits der Grenze überall Feinde. Das französische Feuer war, wie Berliner Berichte wohl nur in der Absicht, die Armee über die Wunder des Chassépot zu beruhigen, melden, gänzlich erfolglos. Ob mit diesen Ueberreibungen, welche die französischen Gewehre als bloße Besenstiele erscheinen lassen, nicht das Gegentheil erreicht wird, wäre doch wohl der Erwägung werth. Nachmittags vorrückende Franzosen eröffneten Granatenfeuer, ohne den Preußen Verluste beizubringen, die Franzosen zogen sich zurück. Auch bei Paris fand französischerseits eine Grenzüberschreitung statt, die Feinde kehrten aber bald zurück.

Fenilleton.

Der Kinderluxus und die Luxusfinder.

Obwohl über den Luxus schon zahllose Federn stumpf geschrieben worden, macht er dennoch von Jahrzehent zu Jahrzehent seine Rechte mehr geltend, und man sollte es darum gleichfalls für Luxus halten, über denselben noch ein weiteres Wort zu verlieren. Eingedenk dessen aber, daß eine schlechte Sache nie genug bekämpft und eine gute nie nachdrücklich genug vertheidigt werden kann, will ich es versuchen, meine Ansichten über das darzulegen, was man Luxus und was man Bedürfnis nennt, da das klare Verständniß hiervon nur der Minderzahl noch vorhanden zu sein scheint.

Wenn ich vor allem die Frage stelle: was ist Luxus? so muß ich vornehmlich bemerken, daß ich nicht zu jenen gehöre, die den Luxus entschieden verdammen, ich halte ihn im Gegentheil für ein Bedürfnis, so weit die industriellen Interessen im allgemeinen oder spezielle volkswirtschaftliche davon abhängen. Wenn ich trotzdem dem Luxus den Beinamen eines notwendigen Uebels beilege, so hat dies seinen Grund darin, weil derselbe in unsern Tagen die ihm angewiesenen Grenzen überschritten

und für unsere sozialen Verhältnisse des Uebels fast mehr heraufbeschworen, als für Handel und Industrie Gutes gestiftet hat.

Unter dem Ausdruck Luxus begreift man gewöhnlich alles, was im menschlichen Leben nicht unbedingt nothwendig, nicht „Bedürfnis“ im strengen Sinne des Wortes ist. Ich erlaube mir aber, dies zu bestreiten, denn wenn alles Luxus wäre, was über die Grenzen des Bedürfnisses hinausgeht, so müßte im Grunde genommen ein Mann, der zwei Röcke hat, luxuriös sein, da bloß einer als Bedürfnis erscheint. Dem Luxus ist demnach eine weitere Grenzlinie gezogen, und ich bezeichne ihn vielleicht am passendsten, wenn ich alles, was purer Ueberfluß, beziehungsweise Verschwendung ist, Luxus nenne. Allein auch hier waltet wieder ein Unterschied, da bei dem einen als Luxus erscheint, was bei dem andern bloßes und gewissermaßen natürliches Bedürfnis ist. Es kommt hier vor allem der Stand, der Rang, die Stellung in Betracht zu ziehen, welche das Individuum in der Gesellschaft behauptet, und von diesem Gesichtspunkte ausgehend, bekämpfe ich bloß den Luxus dort, wo er keine Berechtigung hat, wo man ihm aber am maßlosesten fröhnt. Dieser Luxus macht sich geltend bald in der Garderobe, in den Möbeln, im Essen und

Trinken, bald in zahlreichen sogenannten „Passionen“, welche der Mode stets auf's bereitwilligste den Schlepp tragen, und damit derselbe ja immer fester Wurzel greift, ist man emsig beflissen, das Experiment beim Kinde zu beginnen. Der Kinderluxus aber ist in der That der verdammensthefte, und seine Folgen belasten Vater und Mutter mit einer Verantwortung, deren Tragweite meist dann erst begriffen wird, wenn es — zu spät ist.

Unter „Kinderluxus“ verstehe ich die Art und Weise, wie man die Kinder kleidet, wie man sie erzieht oder erziehen läßt, wie man all ihre Wünsche unbedingt zu befriedigen und ihnen absichtlich das ferne zu halten sucht, was man Genügsamkeit nennt. Während gerade beim Kinde streng an jenen Normen gehalten werden sollte, welche das Bedürfnis diktiert, macht man seinem Willen Koncessionen auf breiter Basis, die sich in erster Linie auf die Kleidung beziehen. Mag diese Methode bei solchen am Plage und darum verzeihlich sein, welche mit irdischen Gütern gesegnet sind, so ist sie um so verwerflicher bei jenen, deren Einkommen derlei Aufwand entweder gar nicht erlaubt, oder einer bessern Sache gewidmet sein sollte. Man klagt Jahr aus Jahr ein über die schlechten Zeiten, welche das Auskommen mit dem Einkommen mehr und mehr er-

Der Brückenkopf bei Kehl wurde vom Gros der Besatzung und von der Artillerie geräumt. Dieselben zogen sich nach Mannheim zurück. Zur Bewachung der Werke von Kehl verblieb nur eine kleine Abtheilung badiſcher Soldaten daſelbſt. Sollte die Nothwendigkeit einer gänzlichen Räumung der Werke eintreten, ſo dürften dieſelben vollſtändig in die Luſt geſprengt werden.

Das „Fremdenblatt“ meldet aus Frankfurt: Das Kriegshauptquartier kommt nach Frankfurt.

In ihren Mobilisierungs-Arbeiten ſind die Württemberger eben fertig geworden und am 25. gingen ſozuſagen die letzten Nachschübe ab.

Die Leute ſind im Ganzen von gutem Geiſte beſeelt, nur die Oberſchwaben ſcheinen von der katholiſchen Geiſtlichkeit gegen den Krieg an Preußens Seite bearbeitet worden zu ſein; wenigſtens kam es vor, daß Ergänzungs-Transporte in Vöberach offen den Kaiſer Napoleon hochleben ließen. Die Bewaffnung der Fußtruppen iſt eine gute, ſie beſitzen faſt alle das preußiſche Zündnadelgewehr; die Reiterei ſieht ſehr gut aus und iſt vorzüglich beritten. Die Artillerie hat ſechs Feldbatterien, Fußſtahlgeſchütze. Im Offizierskorps fand der Berichtſtatter der „Pr.“ durchgehends patriotiſchen Sinn und echt deutſchen Geiſt, ſpeziell ob des gegenwärtigen Kriegszugs in vollem Einklang mit Preußen. In Baiern gehen die Dinge nicht recht zuſammen. Vorzüglich aber ſieht es um die kleine badiſche Armee. Ganz nach preußiſchem Muſter eingerichtet und ſchon in Friedenszeit mit preußiſchen Offizieren verſehen, war ſie auch gegenwärtig die erſte bei der Hand, um die am meiſten bedrohten Punkte zu beſetzen.

Die norddeutſchen Städte bewahren gegenüber den von der franzöſiſchen Flotte drohenden Gefahren eine ruhige zuverſichtliche Haltung. Sie ſind eifrig thätig, ſich in jeder Hinſicht vorzuſehen. In einem Hamburger Briefe der „Preſſe“ heißt es: Wenn wider Erwarten die Feinde es ſich beikommen laſſen ſollten, unſere nordiſchen Küſten zu behelligen, ſo wird ihnen dies Attentat blutig heimgezahlt werden. Man erkennt und unterſchätzt die Gefahren franzöſiſcher Invaſionen, zumal im Bunde mit den raſchſüchtigen Dänen, keineswegs, aber man hat ſich auf alles in dieſer Beziehung gehörig vorgeſehen. Jenen ſoll überdies ein Verſuch auf unſere jetzt ſchwierig zu befahrenden Gewäſſer ſchwer genug ſallen; denn überall ſind die Bezeichnungen des Fahrwaſſers entfernt, die Leuchtfeuer ausgelöſcht und der Feind findet nirgends einen kundigen Lootſen, ja ſelbſt den Helgoländern iſt von ihrer Regierung ein ſolcher Verrätherdienſt auf das Nachdrücklichſte verboten worden. Für die kräftigſte Landesverteidigung unſerer Küſten bürgt uns die erprobte Ein-

ſicht und Tapferkeit unſeres Ober-Generals Vogel v. Falkenſtein, die Bereitſchaft einer Maſſe wohlangebrachten Kieggsmaterials, die Menge der zur Verfügung ſtehenden Wehrmannſchaft und ihre Trefflichkeit, geſtützt auf den einhelligen Geiſt unſerer Bevölkerung.

Aus Kiel wird gemeldet, daß in der Diſſee die ruſſiſche Panzerflotte erſchienen ſei, angeblich zur Rekoſnoſzierung.

Aus Berlin wird der „Pr.“ gemeldet: Von hier gehen mehrere Tauſend Arbeiter nach Hamburg zum Baue der Elbeſchanzen. Prinz Friedrich Karl jagte beim Abſchied, entweder ſehre ich als Sieger zurück oder gar nicht. Eine Sammlung zu einem Ehrengelände für den Gefreiten Kraus vom Regiment Hohenzollern, der den erſten Franzoſen erſchoſſen, ergab 1500 Thaler. Die Friedrichſtadt hat einen Ehrenpreis von 675 Thalern auf das erſte erbeutete Chaffepot-Gewehr beſtimmt. Gerüchtweiſe verlautet, ein vornehmer Spion fürſtlicher Abkunft ſei nach Spandau gebracht worden. Herzog Adolf von Naſſau geht nicht zur Armee. (Sollte der der bezeichnete Spion ſein?)

Ueber die Stimmung in Frankreich heißt es in einem Briefe der „Preſſe“ aus Paris:

Wie laut auch in den Zeitungen die kriegeriſche Begeiſterung des franzöſiſchen Volkes geprieſen wird und wie lärmend die Demonſtrationen ſind, welche noch allabendlich von verehrungswürdigen Gaſſenjungen auf den Boulevards abgehalten werden, ſo erweiſt es ſich doch dem unbefangenen Beobachter immer klarer und klarer, daß eine wirklich kriegeriſche Stimmung, daß ein rechter Enthuſiasmus für den Kampf durch dieſe Reizmitteln bei dem überlegenden Theile des franzöſiſchen Volkes nicht erweckt worden, und die Berichte aus den Provinzen vornehmlich ſtimmen alle darin überein, daß die Bewohner der kleinen Städte wie die Bauern ſehr verdrießlicher und mißmüthiger Stimmung ſind und das Ende des noch nicht begonnenen Krieges lieber heute als morgen ſehen würden. Weiter heißt es in demſelben Briefe: Man ſagt, des Kaiſers Geſundheit ſei in dieſem Augenblicke nicht die beſte und die große Hitze habe ihm wieder einen Anfall ſeines Proſtataleidens zugezogen. Gewiß iſt, daß er nicht zu Pferd ſteigen kann, ſondern wie der ſchwediſche General Torſtenſon in die Schlacht fahren muß.

Die „Preſſe“ meldet aus Konſtantinopel: Die Pforte iſt angeblich zu bewaffneter Neutralität entſchloſſen.

Politische Rundſchau.

Laibach, 30. Juli.

Die „Wr. Ztg.“ bringt einen Erlaß, welcher die Nationalbank ermächtigt, ihre Notenzirkulation um 33 Millionen im Maximum zu vermehren, auf Grundlage ihres Beſitzes in auswärtigen Deviſen.

Im ungarischen Unterhauſe erklärte Graf Andraſſy auf eine an ihn geſtellte Interpellation betreffs der Lage: Vorerei verweiſe ich auf das Rundſchreiben vom 20. Juli. Um unſere Stellung zu charakteriſiren, bemerke ich, daß es nicht unſere Aufgabe ſein kann, irgend welche Vorſehungen zu treffen, die eine auswärtige Macht beunruhigen könnten; andererseits iſt es Pflicht, unſere Sicherheit ſelbſt zu wahren und ſie nicht von dem Wohlwollen einer fremden Macht abhängig zu machen. Was die Frage betrifft, ob Oeſterreich ſeine Stellung in Deutſchland wieder erkämpfen wolle, bemerke ich nur, daß in allen maßgebenden Kreiſen die Anſicht herrſcht, ein ſolches Beſtreben wäre nicht nur unnütz, ſondern ſchädlich. Was die Frage der Herren Madaraſz und Genossen betrifft, ob wir Ungarns Neutralität bewahren wollen und können, ſo antworte ich, der Wille wäre ſchon da; dies aber im voraus zu beſtimmen, vermag kein Menſch in Europa. Uebrigens glaube ich, daß der Ausdruck „Ungarns Neutralität“ nicht ſo verſtanden iſt, daß Ungarn die Neutralität allein bewahre, denn unſere Geſetze und Interereſſen gebieten uns, ſtets vereint mit Oeſterreich vorzugehen. — Die Erklärung wurde von allen Seiten des Hauſes beifällig aufgenommen.

Der Miniſterpräſident legte dem Unterhauſe zwei Geſegentwürfe vor, betreffs eines Ergänzungskredits von 5 Millionen für das Landesvertheidigungsminiſterium und der Ermächtigung, noch vor Oktober die Konſkribirten von 1870 einzuberufen.

Die ungarische Landwehr, die Honved, werden in der Stärke von 50.000 Mann mobilisirt.

Die diplomatiſchen Enthüllungen ſind mit den bereits veröffentlichten Mittheilungen noch nicht abgeſchloſſen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kündigt weitere Publikationen an. Dieſelben betreffen dieſmal die Schweiz und Italien. Prinz Napoleon gab zu verſtehen, daß ſein Vetter ſich gerne über die Annexion der franzöſiſchen Kantone der Eidgenoſſenſchaft und der piemonteſiſchen Alpenhöher mit dem preußiſchen Kabinete verſtändigen möchte. Dieſe neuen Enthüllungen ſind beſtimmt, die Allianzgeſüſte in Florenz abzukühlen.

Die telegraſiſche Note, welche Graf Biſmarck an den norddeutſchen Geſandten richtete, um den engliſchen Miniſtern vorläufig die erwarteten Aufklärungen zu geben lautet:

„Erzellenz wollen dem Grafen Granville folgendes mittheilen: Das von der „Times“ veröffentlichte Aktenſtück enthält einen der Vorſchläge, welche ſeit Beginn des dänischen Streites durch amtliche und außeramtliche franzöſiſche Agenten gemacht wurden, um zwiſchen Preußen und Frankreich ein Bündniß zu gegenſeitiger Vergrößerung herbeizuführen. Ich werde den Text des Anerbietens von 1866 ſchicken, wonach Frankreich 300.000 Mann gegen Oeſterreich und 6 bis 8 Millionen Vergrößerung für Preußen gegen Abtretung des Landſtriches zwiſchen dem Rhein und der Moſel anbietet. Die Unmöglichkeit darauf einzugehen, war jedermann klar, außer der franzöſiſchen Diplomatie.

Nach Ablehnung dieſer Vorſchläge begann die franzöſiſche Regierung auf unſere Niederlage zu rechnen. Frankreich hat nicht aufgehört, uns durch Anerbietungen auf Koſten Deutſchlands und Belgiens zu verſuchen. Im Intereſſe des Friedens bewahrte ich das Geheimniß. Nach der Luxemburger Affaire wiederholten ſich die Vorſchläge, Belgien und Süddeutſchland umfaſſend. In dieſe Zeit fällt die Mittheilung des Manuſkripts Benedetti's. Daß Benedetti ohne Genehmigung des Kaiſers gehandelt habe, iſt unwahrscheinlich. Die ſchließliche Ueberzeugung, daß mit uns keine Grenzerweiterung erreichbar ſei, wird den Ent-

ſchweren, und nichts deſto weniger ſind es gerade derlei Väter und Mütter, welche der Luxus ihrer Kinder an Kleidung jeglicher Art zu Ausgaben zwingt, die das Einkommen ſelbſt dann, wenn es auch bedeutender iſt, beträchtlich ſchmälern.

Ich habe hier die mittleren und unteren Klaſſen der Geſellſchaft im Auge und unterſcheide darum zweierlei Familien: 1) ſolche, die bei ihrem Einkommen dem Luxus allenfalls fröhnen können, aber nicht fröhnen ſollten, und 2) ſolche, welche ihm nicht fröhnen können, aber es dennoch thun.

Der Kinderluxus beginnt in der Regel mit dem heiligſten Akte in dem jungen Leben, mit der Taufe; man weiß dem kleinen Erdenbürger der theuerſten Stoffe nicht genug anzuhängen und den Taufſchmaus nicht ſplendid genug zu geſtalten; man beraubt ſich dadurch meiſt in empfindlichſter Weiſe, ohne zur Geſundheit und zum langen Leben des Kindes das mindeſte beizutragen. Aber ſogar vor der Geburt des Kindes wird alles aufgeboten, um dem Herrn Gebatter und der Frau Gebatterin eine möglichſt elegante Kinderwaſche vorzeigen zu können. Naht die Periode, wo das „liebe Kind“ ausgegetragen wird, ſo werden koſtbare, in die Augen ſtechende Ueberwürfe dazu verwendet, und kaum fängt es zu ſigen und zu lallen an, kommt man der kleinen Unſchuld mit Hüthen, Saffian-, oder

Sammtſchühchen und Spizengewand. Hat es das Kind endlich zum Gehen gebracht, ohne krumme Beine zu bekommen, ſo dürfen Sonnſchirmchen und Glaſſchandschuhe platterdings nicht fehlen, und mit dem vierten Jahre wird heutzutage auch die Kriſoline feierlich adoptirt. Je weiter hinaus in die Jahre, je größer werden die Anſprüche, denn das „liebe Kleine“ iſt, Dank der Thorheit oder Verblendung der Eltern, inzwiſchen glücklich zum koſteten Frag geſchieden!

Wenn man gewahrt, wie dieſe mit Mantillen, Hüten und Schleiern, Bändern und Spizen, oben drein oft noch geſchmacklos aufgeputzten Geſchöpfe von Dienſtboten oder den albernern Müttern ſelbſt in der Stadt oder auf den Promenaden zur Schau geführt werden; wenn man den ſteifen, gezierten Gang, die Süßſtanz eines ſolchen Püppchens beobachtet, ſo wird man weit eher zum Aerger oder Mitleid als zur Heiterkeit geſtimmt; man denkt unwillkürlich an die Opfer, welche derlei Eltern zu bringen genöthigt ſind, und — an die Zukunft des Kindes. Es gibt Familien, deren Einkommen einen ſolchen Kinderluxus ſlechterdings nicht erlaubt, die ſich aber alle möglichen Entbehrungen auferlegen, z. B. zum Frühſtück und Abend nur ein Stück Brod eſſen um denſelben befriedigen zu können.

(Schluß folgt.)

matismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erpapt die Revalésicière bei Erwaachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Mediciniren.

Bertifikat vom Herrn Dr. Medizine Josef Biszlan.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen gelitten und alle Medicamente und Bäder vergebens versucht hatte, ist durch *Dr. Varras Revalessière* gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses erzielte Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebener Diener
Joseph Rickalan, Frau

Zu Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesscière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Vözen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberrangmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletznig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalés-
cière du Barry zu widerstehen, und heilt dieselbe ohne
Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-,
Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut, Athem-, Bläs-
sen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht,
Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarr-
höen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasser-
sucht, Fieber, Schwindel, Blutaussfließen, Ohrenbrausen
Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwang-
erschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheu-

Vormittags wechselnde Bewölkung, Nachmittags Gewitterwolken aus W. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.0° Nachmittags 2 Uhr + 19.8° (1869 + 24.0; 1868 + 17.3°) Barometer 324.74^{mm}. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5°, um 0.2° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 1.80^{mm}.

Florenz, 30. Juli. (Orig.-Teleg. d. „Laib. Tagbl.“) „Opinione“ meldet: Die französischen Truppen beginnen Civita-vecchia zu räumen.

Paris, 29. Juli. (Orig.-Teleg. d. „Vaib. Tagbl.“) Das „Abendjournal“ publiziert: Preussische Abtheilungen wurden an der Saar gesehen, erschienen aber nirgends in besonderer Stärke, keinerlei Engagement.

Staatsfonds.	Geld	Ware		Geld	Ware
Spec. öherr. Währ.	—	—	Öest. Hypoth.-Bank.	—	—
do. Kente, öst. Pap.	51.—	51.25	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. do. öst. in Silber	59.50	59.75	Eddb.-Gef. zu 500 fl.	108.—	103.50
Loose von 1854 . . .	73.50	71.—	do. Baus 6 pEt.	—	—
Loose von 1860, ganz	87.25	87.75	Nordb. (100 fl. Öst.)	—	—
Loose von 1860, fünfj.	99.50	100.—	Öest.-B. (200 fl. ö. B.)	80.—	81.—
Prämienfch. v. 1864 .	96.25	96.75	Rudolfsf. (300 fl. ö. B.)	81.50	82.—
			Frank-Jel. (200 fl. ö. B.)	87.50	88.—
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steiermark zu 5 pEt.	—	—	Gredit 100 fl. ö. B.	139.—	140.—
Rärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	—	—
u. Küstenland 5 „	—	—	zu 100 fl. Öst.	—	—
Ungarn „ zu 5 „	70.—	71.—	Triester 100 fl. Öst.	—	—
Kroat. u. Slav. 5 „	—	—	do. 50 fl. ö. B.	—	—
Siebenbürg. „ 5 „	66.50	67.—	Dienet „ 40 fl. ö. B.	—	—
Actien.			Salz „ 40 „	—	—
Rationalbank . . .	647.—	649.—	Salz „ 40 „	—	—
Creditbank . . .	211.50	212.—	Wien „ 40 „	—	—
R. ö. Gecomm.-Gef.	715.—	720.—	St. Genöie „ 40 „	—	—
Anglo-öherr. Bank	171.50	172.—	Pinbilsgrätz „ 20 „	—	—
Öest. Bodencred.-B.	—	280.—	Waltheim „ 20 „	—	—
Öest. Hypoth.-Bank	56.—	60.—	Regelvic „ 10 „	—	—
Steier. Gecomm.-Bf.	—	—	Rudolfsf. 105 fl. ö. B.	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	1870	1875	Wechsel (3 Mon.)		
Eisnbahn-Gesellsch.	175.75	176.25	Angst. 100 fl. öst. B.	115.—	114.—
Kais. Elisabeth-Bahn	182.—	183.—	Frankf. 100 fl.	116.—	117.—
Kais. Eudwig-Bahn	200.—	200.50	London 10 fl. Sterl.	139.50	131.—
Siebenb. Eisenbah.	—	—	Paris 100 France	51.—	51.50
Kais. Franz-Josephs-B.	166.—	166.50			
Künstl.-Bauver. C.-B.	149.—	150.—			
Misels-Bium. Bahn	147.—	148.—			
Pfandbriefe.			Münzen.		
Nation. ö. B. verlosst.	86.—	87.—	Kais. Münz. Ducaten.	6.16	6.18
Ang. Bod.-Creditbank.	103.00	104.—	20-Francstüd.	16.81	16.83
Öst. öst. Bod.-Creditb.	82.—	83.—	Bereinshalter	1.96	1.98
do. in 333. rüch.	82.—	83.—	Silber	132.—	133.—

5perz. Rente 5Herr. Papier 51.75. — 5perz. Rente
5Herr. Silber 59.90. — 1860er Staatsanlehen 86.50. —
Bankaktien 645. — Kreditaktien 213.50. — London 129.75.
— Silber 131. —. — Napoleonsd'or 10.71.

Seiden-Chignons.

Krinolins.



Stahlreife.

Seiden-Zöpfe.

Bei (296—1)

A. J. Fischer,

Kundschaftsplatz 222.

Pergament-Papier

zum Obsteindunsten

per Elle 24 und 30 fr. bei (286—4)

Josef Karinger.

Die
Lairih'sche Waldwoll - Gichtwatte,
das Del, die Unterfleider,
besonders aber das Extrakt zur Selbstbereitung der so
überaus heilsamen (149—4)

Kiefernadel-Bäder

werden allen an Gicht und Rheumatismus Leidenden
hierdurch wiederholt angelegentlich empfohlen.
Der Alleinverkauf für Laibach befindet sich bei
M. Bernbacher.

Die besten Weine und die billigsten Speisen sind
in der **Gradtscha** im (297)

Gasthause zur „Rudolfsquelle“

Engländer's (166—29)
zahnärztliches Atelier

im Heimann'schen Hause

ist von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr offen.

Ein noch ganz gut erhaltenes Geschichtswerk

Valvasor,

die Ehre des Herzogthums Krain

ist in der Bäckerei des Herrn Josef Lorenzi neben der
Post zu verkaufen. (294—3)

Es wird ein

Praktikant

in der Apotheke „zum
goldenen Adler“ am
Kundschaftsplatz sogleich aufge-
nommen.

Das absolvierte Unterzim-
nastum mit guten Fortgangs-
klassen und die Kenntniß der
slowenischen Sprache sind er-
forderlich. (299)

Das Nähere daselbst zu er-
fragen.

Die Niederlage
meiner rühmlichst bekannten
Nähmaschinen

aller Systeme zu bedeutend ermäßigten Preisen befindet sich bei
Fr. Maria Moro,

Hauptplatz Nr. 312,

woselbst auch gründlichst Unterricht im Nähen ertheilt wird.

M. Bollmann
in Wien.

(298—1)

L. C. Luckmann

in Laibach

beehrt sich anzuzeigen, daß er mit heutigem Tage, unter Fortführung seiner bisherigen Geschäfte,
eine

Spezerei-, Material- und Farbwaaren-Handlung

im eigenen Hause Wienerstraße Nr. 54

eröffnet hat, und empfiehlt das neue, gut sortirte Lager von

Spezerei-, Material- und Farbwaaren

sowie

in- und ausländischer Weinen

in Bouteillen,

Champagner von Moët & Chandon

bester Qualitäten

zu den billigsten Preisen.

Laibach, am 27. Juli 1870.

(289—3)

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16—124)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt:
Louißenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Feuerspritzen jeder Größe, mit und
ohne Schlauchvorrich-
tung, zu verschiedenen
Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung
ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde
überschütten kann, sind zu haben in der

**Glocken- und Metallgießerei, mechanischen
Werstätte**

von **Albert Samassa**

in Laibach. (26—15)